

Kirchlich theologische Societät
in Württemberg

den 1. Februar 1936.

Liebe Freunde!

Den entscheidenden Punkt im Kampf um die Kirchenausschüsse haben wir bisher darin gesehen - wie wir es in unserem Brief an D. Zoellner ausführlich begründet haben - , dass diese versuchte Neuordnung 1) der Irrlehre in der Kirche Raum gibt, 2) eine geistliche Leitung der Kirche unmöglich macht, 3) der christlichen Gemeinde das ihr von Gott gegebene Schlüsselamt nimmt und damit in Verkündigung, Lehre und Ordnung das reformatorische "allein aus dem Glauben" verleugnet. Diese Verleugnung und damit die Preisgabe der Bekennenden Kirche war schon mit der faktischen Anerkennung des Reichskirchenausschusses durch unsere Kirchenregierung gegeben, weshalb wir an der weiteren Frage, ob auch unsere württ. Landeskirche einen Ausschuss bekommen soll, nicht mehr besonders interessiert waren. Wer für das Reich einen vom Staat eingesetzten und bevollmächtigten Lehre und Irrlehre paritätisch vertretenden Ausschuss anerkennt, hat weder ein bekenntnis-mässiges noch ein moralisches Recht, einen solchen für das Regiment der Landeskirche abzulehnen.

Dadurch ist auch unsere Haltung angesichts der neuen Wendung der Dinge bestimmt. Wir müssen es ablehnen, uns an einer Protestaktion gegen die Einsetzung eines Ausschusses für unsere Kirche zu beteiligen, solange diese Ablehnung nicht auch für die Kirchenausschüsse im Reich und in den "zerstörten" Kirchen gilt. Dass wir eine Sonderbehandlung auch nicht auf Grund unserer angeblichen "Intaktheit" verlangen können, bedarf heute keiner Begründung mehr. Wir müssen es ferner ablehnen, uns an dem Kampf um die Kompetenzen des zu bildenden Ausschusses zu beteiligen. Es gibt keine mögliche Form des Ausschusses, die tragbar wäre, solange dieser uns zwingt, der Irrlehre Daseinsrecht in der Kirche zu geben, und so lange seine staatliche Bevollmächtigung ihm der geistlichen Gericht der Kirche entzieht. Dass die Zahl der Irrlehrer in dem Ausschuss geringer wäre als in den bisherigen syn. hohen Organen - so dass sie vielleicht sogar "überschüssig" werden könnten, - ist eine Erwägung, auf die zu erwidern wir uns versagen müssen. Auch die weithin für relativ günstig gehaltene Lösung durch ein "synodales Organ ohne kirchenregimentliche Befugnisse" ist nicht nur unmöglich sondern sinnlos. Eine synodale Gemeindevertretung, an welche das Kirchenregiment in seinen Entscheidungen nicht gebunden wäre, kann man in der evangelischen Kirche nicht wollen, selbst wenn man der Meinung wäre, der Staat würde sich mit der Schaffung einer solchen dekorativen Einrichtung begnügen. Wir halten endlich die Frage der personellen Zusammensetzung des Ausschusses für belanglos, solange grundsätzlich die Beteiligung deutsch-christlicher Irrlehrer zugestanden wird. Wer in all diesen Fragen sich auf ein Verhandeln um ein Mehr oder Weniger einlassen kann, dürfte sich nicht auf "Schrift und Bekenntnis" berufen, wie es leider in der Erklärung der Dekane vom 29.1.36. wieder geschehen ist.

Die Bestürzung und Erregung, die in diesen Tagen durch unsere Kirche geht, sollte uns nicht verdecken, dass die jetzt eingetretene Klärung der Lage zum Unheil zugleich verdiente Schuld und unverdientes Glück ist. Zu Weihnachten 1934 schrieb unser Landesbischof an die Geliebten: "Der Kampf, in dem wir stehen, ist uns verordnet. Es geht um die Wahrheit und Geltung des Evangeliums, um sein rechtes Verständnis gegenüber aller schwarzgeistigen Verfälschung und gegen alle Verwässerung durch menschliche Meinungen und taktische Rücksich-

ten weltlicher Art. Es geht um die Grundlagen unsrer Kirche, um die unverkürzte Ausrüstung (Ausrichtung ?) ihres Auftrags in Lehre, Verkündigung und Ordnung. Dass wir uns doch das Ziel nicht verwischen lassen !" (Nr.A.11653, 20.12.1934) Wie sehr wir das inzwischen doch getan haben, brauchen wir im einzelnen nicht auszuführen. Am Anfang unseres Weges stand die Ulmer Erklärung vom April 1934, wo vor versammelter christlicher Gemeinde "im Namen des dreieinigen Gottes" für die Bekennende Kirche der Anspruch erhoben wurde, die "rechtmässige evangelische Kirche Deutschlands" zu sein. Und die Unterwerfung unter jene Verordnung vom 2. Dez. 1935, welche uns das Kirchenregiment nehmen wollte, schien das Ende zu werden. Keiner von uns ist unschuldig daran, dass es soweit kam. Wir haben es zugelassen, dass die Berufung auf Schritt und Bekenntnis zu einer blossen Kampfparole wurde, die den Bekenner selbst zu nichts verpflichtete; wir haben die Beschlüsse der Synoden feierlich unseren Gemeinden verkündigt und mussten ihnen nachher zugeben, dass sie so ernst nicht gemeint waren; wir haben ihnen gesagt, dass in der Verkündigung des reinen Evangeliums ihrer Seelen Seligkeit beschlossen liege und haben diese Predigt selbst widerrufen, indem wir von unseren Kanzeln auch ein anderes Evangelium predigen liessen. All das, was wir in diesen zwei Jahren im Ungehorsam gegen den Herrn der Kirche getan und unterlassen haben, reichte sich zwangsläufig Glied an Glied zu einer Kette, von der wir nicht mehr loskommen konnten.

Wir wissen auch jetzt nicht, ob wir vollends den Lohn unserer Taten empfangen werden, dass Gott sein Evangelium, das sich nicht binden lässt, aus unserer Kirche wegnimmt und uns als die Gebundenen unseres Unglaubens in dem zerstörten Heiligum zurücklässt. Aber wir sehen ein unvorstellbares Glück darin, dass die jüngsten Ereignisse unsere Gebundenheit ins helle Licht stellten - wozu es wohl auch notwendig war, dass in diesen Tagen so viel Vertrauen auf Menschen zerstört wurde - , und dass wir noch einmal die Freiheit zu einer Entscheidung bekommen haben. Es darf jetzt niemand sagen, dass unsere bisherigen Fehler und Unterlassungen uns zwingen, den beschrittenen Weg nun auch zu Ende zu gehen. Für das glaubende Handeln der Kirche gilt dieses Gesetz der Welt nicht. Keinerlei Folgen dessen, was wir gestern im Unglauben falsch gemacht haben, können uns heute hindern, im Glauben das Richtige zu tun. Wer anders sagt, leugnet die Möglichkeit der Buße, die Vergebung der Sünden und die Auferweckung von den Toten.

Weltliche Klugheit soll uns nicht wiederum hindern, in die Freiheit des Glaubens hervorzutreten. Was die Folgen sein werden, wenn wir diesmal - endlich einmal - den Weg des Glaubens gehen beim Bau der Kirche, wissen wir nicht und brauchen wir nicht zu wissen. Wir haben uns nur daran zu halten, dass dieser Weg allein Verheissung hat. Darum haben wir auch denen nichts zu antworten, die uns entgegenhalten, dass der Ausschuss die einzige Möglichkeit sei, die "rechtliche Intaktheit" unserer Kirche zu sichern, bzw. wiederherzustellen. Das mag sein, aber wir lehnen es ab, weiterhin die geistliche Intaktheit der formaljuristischen zu opfern, weiterhin unser Bekenntnis zur Lüge zu machen, nach welchem die Kirche kein anderes Recht kennt als jenes, das der freien Verkündigung des reinen Evangeliums dient. Wenn die Ordnungen und Personen des gegenwärtigen Kirchenregiments in Oberkirchenrat und Synode nicht willens und in der Lage sind, diesem Bekenntnisrecht zu gehorchen, so kann keine Anleihe beim Recht des Staates ihnen die geistliche Legitimation zum kirchenregimentlichen Handeln geben. Sollten wir nicht wenigstens jetzt, wo auch über jene falsche "Intaktheit" keine Täuschung mehr

möglich ist, um die richtige bemühen und endlich aufhören, mit allen Mitteln eine legalisierte Unordnung zu stützen, anstatt nach der geistlichen Ordnung zu fragen ?

Mit der Bitte zu Gott, dass er seine Kirche in seiner Freiheit und in seinem Gehorsam erhalten möge, grüssen wir Euch.

- gez- Diem-Ebersbach Fausel-Heimsheim Lic.Fuchs-Winzerhausen
- Goes-Ohmden Heintzeler-Plattenhardt
- Höltzel-Hildrizhausen Stadtvikar Lutz-Stuttgart
- Weissmann-Tübingen Widmann-Plieningen

Ein Baseler Professor schreibt: "Ich verstehe sehr gut, wie schwer es sein mag, bei dem dauernden Scenenwechsel immer gleich prima vista das Rechte zu treffen, und würde mir wahrlich auch nicht anmassen, zu behaupten, dass ich dazu immer in der Lage wäre, - wenn nur in dem ganzen Chor immer welche sind, welche im entscheidenden Augenblick den etwas schwierig zu erwischenden Ton doch herausbringen, und wenn dann die übrigen nur musikalisch genug sind, ihn als den reinen Ton zu erkennen und sich darauf umzustellen. Aus der Ferne sieht man ja noch viel besser als aus der Nähe, wie bedrohlich die Bekennende Kirche im Sturm hin - und herschwankt. Und darum sage ich hier allen, die mich fragen: sie sollten nur ruhig sein und Geduld haben; die Sache würde endlich und zuletzt schon recht herauskommen. Ich vergleiche dann die Bekennende Kirche auch wohl mit einem Güterzug mit 56 Wagen, bei dem es vorkommen kann, dass die letzten Wagen in einen Tunnel einfahren, den die Lokomotive eben verlassen hat, oder dass bei scharfen Kurven die Lokomotive nach Süden, die mittleren Wagen nach Osten, die letzten aber nach Norden fahren, was doch alles, vorausgesetzt, dass der Zug immer weiterfährt und bei einander bleibt, weiter nicht so schlimm ist, sondern sich schon geben wird.... Ihre und Ihrer Freunde Nerven mögen bei dem allen nachgerade auch immer besser werden müssen, wenn alles gut weitergehen soll. Ich wollte wohl, ich könnte wieder einmal persönlich hereinschauen und an allem teilnehmen. Rückblickend reut es mich ja nur um jeden Augenblick, in dem ich noch schwärfer und unnachgiebiger und aggressiver hätte sein können, als ich es gewesen bin. Wird es doch jetzt immer deutlicher, dass jedes aber auch jedes Zögern oder gar Nachgeben in seinen Auswirkungen nur Zeit- und Kraftverlust bedeutet hat, dass auch praktisch immer nur die radikalste Stellungnahme sinnvoll war und eine Zukunft hatte. (Sperrung von mir, Ir.) Hoffentlich hört diese Einsicht für die Fortsetzung des Feldzuges auf den eisernen Bestand des Exerzierreglements der Bekennenden Kirche.....

Alle Brüder grüsse ich herzlich mit dem Wort aus dem Propheten Sacharja "Es soll nicht durch H... oder Kraft sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr."

In treuer Verbundenheit

Ihr

gez. Karl Immer.